

Rede des Frankfurter Oberbürgermeisters Mike Josef zum Paulskirchenjubiläum

Frankfurt am Main ist eine Stadt der Demokratie. Mehr noch. Frankfurt ist *die* Stadt der Demokratie in Deutschland. Otto von Bismarck, ein eingefleischter Gegner der Demokratie und des Parlamentarismus, der sieben Jahre lang hier in Frankfurt, im Palais Thurn und Taxis nahe der Hauptwache, als Gesandter des Königreichs Preußen alle demokratischen Bestrebungen bekämpfte, hat Frankfurt einmal als „Demokratennest“ geschmäht. Wir Frankfurterinnen und Frankfurter fassen das bis heute als Ehrentitel auf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

in Frankfurt war man sich nach der großen Katastrophe des Nationalsozialismus und des Krieges der symbolischen Bedeutung der Paulskirche für die Stadt, aber auch für ganz Deutschland bewusst.

Als die Stadt nach dem Ende des Naziregimes in Trümmer lag und die Stadtbevölkerung ums nackte Überleben kämpfte, haben die Stadtoberen trotz der großen Not, trotz Geldmangels und fehlenden Baumaterialien unter Oberbürgermeister Walter Kolb 1947 den Wiederaufbau der zerstörten Paulskirche beschlossen, auf dass das geschichtsträchtige Gebäude zum 100. Jahrestag der Nationalversammlung am 18. Mai 1948 wiedereröffnet werden konnte.

Ganz Deutschland hat das Projekt mit Spenden unterstützt: das Land Hessen spendete eine Million Reichsmark, die Stadt Offenbach schenkte Leder für den Bezug von Sesseln, Bad Orb 1000 Zigarren.

Es ist gut, dass der Bund und das Land Hessen Frankfurt bei der Sanierung der Paulskirche und beim Aufbau eines Hauses der Demokratie unterstützt.

Dafür bedanke ich mich auch sehr persönlich bei Ihnen, Herr Bundespräsident!

Wir stehen zur Sanierung der Paulskirche.

Schaffen wir ein Haus der Demokratie, dann schaffen wir viele Häuser der Demokratie.

Die Paulskirche ist ein herausragender Ort der Demokratie und ein gesamtdeutsches Symbol – mit Sitz hier zu Hause bei uns in Frankfurt am Main.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

1848 haben die liberalen und demokratischen Kämpferinnen und Kämpfer für Einigkeit und Recht und Freiheit Frankfurt als Sitz des Parlamentes bestimmt. Keine andere Stadt in Deutschland war prädestinierter dafür als die alte Kaiserstadt mit ihrer großen Geschichte. Sie schien den Achtundvierzigern der ideale Ort für freiheitliche Veränderungen zu sein, denn hier herrschte im Gegensatz zu Preußen, Bayern und den übrigen Ländern kein König oder Fürst, sondern das Bürgertum. Frankfurt war eine freie Bürgerstadt – auch wenn damals nur gutgestellte Bewohner als Bürger galten.

Die Mainmetropole hat heute vor 175 Jahren die gewählten Abgeordneten der deutschen Nationalversammlung begeistert begrüßt. In Frankfurt ging es in jenen Tagen der Nationalversammlung genauso bunt zu wie heute, die Stadt nahm gastfreundlich Abgeordnete und Besucher aus allen deutschen Ländern auf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Die Verfassung der Paulskirche ist bekanntlich gescheitert. Die Liberalen, die eine konstitutionelle Monarchie unter preußischer Führung anstrebten, haben sich mit der Reaktion eingelassen. Sie ließen sich von den alten monarchischen Mächten, die mit Volkssouveränität, Verfassung und Grundrechten von Anfang an nichts am Hut hatten, täuschen. Die Demokraten wiederum, die eine Republik wollten, waren noch zu schwach.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Hintergrund der 1848er Bewegung waren Hungersnöte durch Ernteaufschläge in der „Kleinen Eiszeit“ dieser Jahre, auch Elend durch großes Bevölkerungswachstum und ein Niedergang des Handwerks aufgrund der Industrialisierung und des Welthandels.

Auch die Auswanderung nach Nord- und Südamerika war ein großes Thema: Die verzweifelte Flucht aus Armut und Unterdrückung paarte sich mit dem Wunsch nach einem selbstbestimmten Leben.

Das haben wir aus dem Scheitern der 1848 Revolution gelernt: Die Demokratie braucht eine sozialstaatliche Grundlage. Nur wenn ich eine angemessene Wohnung habe, meiner Familie ein gutes Essen kochen kann, meine Kinder in gute Schulen, zu Kindergeburtstagen und in den Sportverein schicken kann, nur wenn ich mich auch im Krankheitsfall gut versorgt fühle und keine Angst um meine Zukunft habe, bin ich offen und bereit für demokratische Mitsprache und Beteiligung.

Gleichberechtigte Teilhabe ist konstitutiv für unsere Demokratie und unser Staatswesen.

Und: Freiheit, Parlamentarismus und Grundrechte sind nicht selbstverständlich, das lehrt uns nicht zuletzt die Paulskirche. Die Achtzehntausendvierziger haben die Freiheit und Demokratie verspielt. Die Reicheinigung kam unter autoritärem Vorzeichen. Ein solches Scheitern darf uns nie wieder passieren!

Meine Damen und Herren,

wir können stolz darauf sein, dass es in Frankfurt eine Robert-Blum-Straße gibt. Sie ist benannt nach einem echten Demokraten, der eine Republik wollte, am Oktoberaufstand 1848 in Wien teilnahm, die Stadt gegen die kaiserlich-österreichischen Truppen verteidigte und für sein Engagement hingerichtet wurde.

Blum und andere radikale Demokratinnen und Demokraten kämpften für eine Republik mit sozialem Gesicht, wie wir sie heute kennen. Diese Demokratinnen und Demokraten wurden damals als Staatsfeinde geschmäht - was sie nicht waren.

An diese sozialen Freiheitskämpferinnen und Freiheitskämpfer dachte ich, als ich am Sonntag einer der vielen Frauen begegnete, die sich heute weltweit für Freiheitsrechte, Gleichberechtigung und Demokratie einsetzen.

Eine junge Ägypterin.

Sie zeigte mir:

Der Kampf um und für die Demokratie, Menschenrechte ist nicht vorbei. Er findet statt, jeden Tag, an vielen Orten. Schauen wir nicht weg – mischen wir uns ein!

Hier in Frankfurt, in unserer Republik und auch darüber hinaus.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!